

Sehr wertvoll wäre bei einer Neuauflage die Angabe der Verse und des Asteriscus, schon deswegen, weil man beim gemeinsamen Üben sich leichter orientieren könnte.

Zum Schluß seien wieder zur Vergleichsmöglichkeit zwei Übersetzungen dargeboten:

Psalm 62

Schedl übersetzt:

„Gott, mein Gott, bist du; —\*)  
ich suche dich unruhvoll.  
Meine Seele sehnt sich nach dir.  
Es sehnt sich nach dir mein Leib  
wie das trockene, dürstende Land ohne Wasser.“

Perl übersetzt:

O Gott, du bist mein Gott;  
ich suche dich in meiner Angst;  
Nach dir hat meine Seele Durst, nach dir  
sehnt sich mein Fleisch  
so wie die trockne Erde dürrt ohne Wasser.“

\*) Der Beistrich nach dem zweiten „Gott“ gehört wohl weg, sonst entsteht ein Fragesatz.

Hermann Kronsteiner, Linz-Wien

#### „MISSA PROFANA“

Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ (1947, Heft 7) eine Stellungnahme zur Frage des Radiogottesdienstes. Wegen der Wichtigkeit des aufgewiesenen Problems bringen wir diese Stellungnahme, ohne uns jedoch in allem mit ihr zu identifizieren. (Auch die Stilisierung ist vom liturgischen Standpunkt aus nicht durchwegs entsprechend!) Wir bitten um Ihre Urteile in dieser Frage. Der zitierte Aufsatz spricht davon, daß man viele andere profanierende Reportagen noch gerade ertragen könne und fährt fort:

Aber der edle Zorn braucht nicht vor der Entwürdigung halt zu machen, die sonntags in jedes Wohnzimmer bricht, wo Kinder quengeln, Frühstücksgeschirr klappert und der Besen bewegt wird; in jeglicher Gaststube schwebt, während der Wirt die Bierhanseln summiert; über das beliebteste Straßengpflaster ausgegossen wird, das schmutzige Stiefel treten; in jede unandächtige Ecke dringt und, selten, auch den Tumben ereilt, der nun vor Ehrfurcht in Verlegenheit geraten muß: Wieder einmal haben's die Menschen gut gemeint, miteinander, und überhaupt, und glauben einem hohen Zweck zu dienen und wollen keinen Einwand dulden, wenn der Unbefangene vor Entsetzen aufschreit und sich wehrt; — es geht nicht an, die frommen Responsorien des Priesters der Gefahr auszusetzen, daß sie als leidige Unterbrechung der schönen Kirchenmusik betrachtet würden, wenn eine Bruckner-, Haydn-, Mozart- oder was immer für eine Messe „übertragen“ wird. Es ist das Stigma der modernen Technik, daß sie so vieles übertragen kann, auch Krankheiten freilich, auch moralische Seuchen, und was ihr in die Schrauben läuft, das ist dann „übertragen“, abgebraucht, erledigt, neu zu erschaffen.

Man macht's dem Menschen leicht, in Hemdärmeln ein „Cum spiritu tuo“ anzuhören, oder abzuschalten, und jegliche Ahnung von dem Wunder abzutun. Lebt er darum leichter? Nicht statt unbeschwert bloß hemmungslos? Sollte schon im Konzertsaal keine Nachlässigkeit geduldet werden, so kommt die Hörer dort doch etwas wie Stilempfinden an. Die Scham aber müßte sich's verbitten, daß eine Messe „gesendet“ und dem erhabenen Wort eine blasphemische Schäbigkeit angetan wird, wenn die Sendung beendet ist: „Missa est“, es ist gesendet. „Wir bringen die bunte Stunde“.